



u.a. in diesem Heftchen:
**Princesas (Foto) +++ Unser täglich Brot +++ Last life in
the universe +++ Barrage +++ Congo River +++**

Kino >>

Januar 07



Princesas

Spa./Fra. 2005,
113 Min., span. OmU
R.: Fernando León de
Aranoa
D.: Candela Peña,
Micaela Nevárez,
Mariana Cordero,
Llum Barrera, Violeta
Pérez, Mónica Van
Campen

auch von diesem
Regisseur: Montags
in der Sonne
("Los lunes al sol")

Fernando León de Arona beschreibt in seinem neuen Film auf un-dramatische und dennoch eindringliche Weise den Alltag zweier Madrider Huren, die Probleme der illegalen Einwanderer in Spanien und die Wünsche und Träume zweier ganz normaler Frauen. Der Leitfaden des Films ist die sich entwickelnde Freundschaft zwischen Caye und Zulema, doch dazwischen streut der Regisseur viele kleine Geschichten und Einzelschicksale, die das Leben der beiden Protagonistinnen und ihrer Freunde weiter beleuchten. Dabei wird er niemals pathetisch oder kitschig, vielmehr dokumentiert er seine Geschichte realistisch und gleichzeitig liebevoll. Die Ereignisse erlangen eine eigene Dramatik, als Caye einen festen Freund bekommt und mehr in einen Konflikt zwischen ihrer Arbeit und ihrem privaten Leben gerät. Sie ist traurig, dass Manuel (Luis Callejo) sie nie im klassischen Sinne von der Arbeit abholen kann. Die vielen Szenen, in denen die Träume der Frauen mit ihrer Realität kollidieren, gehen unter die Haut. Melancholische Stimmungen, in denen beide über ihr Leben philosophieren, wechseln sich mit Ausbrüchen exzessiver Lebensfreude und tragischer Komik ab. Nie verliert Fernando León de Arona dabei den Blick für die Eigenwilligkeiten seiner Charaktere. Nicht ohne Grund erhielten Candela Peña und Micaela Nevárez 2006 den Goya als beste Schauspielerinnen. Sie geben ihren Figuren in jeder Szene Würde und Ausstrahlung, ohne zu beschönigen oder theatralisch zu werden. Und die wunderschöne Musik – der Titelsong ist von Manu Chao – tut ihr übriges, um den Film grandios abzurunden. Sehr sehenswert!
S. Hertel - Filmszene



Last life in the universe



„Kenji, ein junger, stiller, reservierter Japaner, der in einer Bücherei in Bangkok arbeitet, denkt permanent darüber nach, Selbstmord zu begehen. Als Zeuge eines Auto-unfalls entsteht eine eigentümliche Freundschaft zu einem Mädchen, mit dem er fortan einige Zeit verbringt – bis ihn die eigene Vergangenheit einholt, als er in sein eigenes Apartment zurückkommt. Erstaunlich, wie sich hier jedes Bild allmählich mit Emotionen und dramatischer Spannung auflädt, um sie als pure Form, Farbe und Geste wieder abzustrahlen, meisterhaft fotografiert von Kameramann Christopher Doyle.“ Uwe Buschmann - Intro
„Mit «Last Life in the Universe» liefert Regisseur Pen-Ek Ratanaruang eine Art Antithese zum oft lauten und schrillen Film aus Thailand. Fast schon schlafwandlerisch bewegen sich seine Figuren durch eine Geschichte von zwei Einsamen, denen das Leben erst einen Sinn zu machen scheint, als ein anderer da ist, für den sie da sein können. Mit hypnotischer Eleganz spielt sich die Geschichte ab, und obschon nur selten Momente der Spannung die Handlung durchbrechen, bleibt das Zuschauen in jeder Minute spannend.“ Jürg Tschirren

Thailand / Japan 2003
112 min., OmU

Regie:
Pen-ek Ratanaruang

K.: Christopher Doyle
D: Tadanobu Asano,
Sinitta Boonyasak,
Riki Takeuchi,
Takashi Miike;

auch von diesem
Regisseur:
Invisible waves





Unser täglich Brot

Österreich 2005
92 Min.

R.+K.+B.: Nikolaus
Geyrhalter

S.+B.: Wolfgang
Wiederhofer

Wir sehen in langen Einstellungen und ohne einen Kommentar, Produktionsorte für Nahrungsmittel, ihre industrielle effiziente Herstellung in ganz Europa. Wenn dann immer wieder Arbeiter gezeigt werden, die ihr Pausenbrot meist wortlos essen, also ihr eigenes Produkt, wünscht man sich, daß die Sterilität der Produktionsstätten etwas aufgebrochen wird, quasi als ein Einfallstor für ein wenig Individualität. Ähnlich wie bei seinem Film "Elsewhere" und im Gegensatz zu "We feed the world", will Geyrhalter weniger informieren als viel mehr zeigen. Wie wir Nahrung herstellen, sagt jede Menge über uns selbst aus. Dabei darf der Titel aus dem "Vater unser" ruhig weiter gedacht werden. Die Stärke und das Seltsame des Films besteht darin, daß er in alle Richtungen offen und gleichzeitig doch zwingend ist.

Aus einem Interview mit dem Regisseur:
Warum haben Sie diesen Film gemacht? Mich faszinieren Zonen, wo man normalerweise nicht hinsieht. Die Lebensmittelproduktion ist ein geschlossenes System, von dem man ganz unklare Vorstellungen hat. Die Bilder der Werbung haben nichts mehr damit zu tun, wo unser Essen tatsächlich herkommt. Es herrscht eine Entfremdung in Bezug auf die Entstehung unserer Nahrung und auf diese Arbeitswelten.



Barrage



Sabine lebt allein mit ihrem fünfzehnjährigen Sohn Thomas, sie überzeugt ihn aufs Land zu ziehen, in ein einsam stehendes Gebäude in der Nähe eines Staudammes. Thomas möchte den Kontakt zu seinen Freunden nicht verlieren und balanciert zwischen der Außenwelt und der seiner Mutter, die sich jetzt nur noch auf ihn bezieht. Die Inszenierung ist auf das Wesentliche reduziert, die Farben sind kühl und winterlich fahl. Zum Hauptschauplatz wird das einsam an einem Staudamm gelegene, unwirtliche Haus, das einem Roman von Thomas Bernhard entstammen könnte und das sich von einem vermeintlichem Ort der Zuflucht zum Gefängnis verwandelt

Frankreich 2005
93 Min., frz. OmU
R.: Raphaël Jacoulot
Buch:
Lise Macheboeuf, R J
Kamera:
Benoit Chamillard
Darsteller:
Nade Dieu,
Hadrien Bouvier,
Pierre Berriau





Invisible waves

Thailand 2006, 115 Minuten OmU, R.: Pen-Ek Ratanaruang, K: Christopher Doyle, D: Tadanobu Asano, Kang Hye-jeong, Eric Tsang, Maria Cordero u.a.

Kyoji hat Seiko, seine Geliebte, stilecht (er ist Koch) mit vergiftetem Dessert umgebracht. Auftraggeber des Mordes war Wiwat, ihr Ehemann und sein Chef. Um ihm und seinen Schulgefühlen zu entkommen, flieht er auf ein Schiff, das ihn von Macao nach Thailand bringen soll. Dort lernt er die geheimnisvolle Noi kennen und beginnt mit ihr eine Affäre. Doch weder seinen Gedanken noch den ihn verfolgenden Auftragskillern kann er davonlaufen.

Mehr Psycho- als Actionthriller, sind bei diesem Asian-Film-Noir die leicht entrückte Stimmung und die bis ins Detail durchkomponierten Bilder wesentlicher als die Geschichte, schließlich stand Christopher Doyle hinter der Kamera. Regisseur Pen-ek Ratanaruang hat eine klare Meinung zum Thema: ‚Ich glaube, meine Plots sind gar nicht so wichtig. Es ist nicht so wichtig, was passiert. Viel wichtiger ist die Art und Weise, wie diese durchschnittlichen Menschen mit dem umgehen, was passiert. ... Bei Filmen aus Hollywood frage ich mich immer: Was passiert in den Szenen, die herausgeschnitten sind? Was geschieht zwischen den aufregenden Momenten? Wie parken die Helden ihre Autos? Schließen sie die Türen ab? Rauchen sie dabei?‘, und dazu gibt es den ein oder anderen selbstironischen Seitenhieb.



Congo River



-Beyond Darkness- B/Fra. 2005, 116 Min. Lingala, Kisuaheli, Engl., Franz. O.m.U., R.: Thierry Michel, Musik: Lokua Kanza

„Eine filmische Reise von der Mündung bis zur Quelle des Kongo, des breitesten Flussgebietes der Welt. Die Dramaturgie des Films folgt konsequent dem Verlauf dieser Flussfahrt. Ganz allmählich entsteht ein Bild des Kongo, bei dem gestrandete Schiffe eine Ahnung vom Ausmaß der menschlichen Tragödien vermitteln, die sich dort abspielen. Man erlebt diese Reise ähnlich, wie man ein Fotoalbum durchblättert, und nimmt alles zur Kenntnis: von der Tsetse-Fliege bis zu den Gewitterausbrüchen, von den patriotischen Gesängen der Soldaten in ihren Einbäumen über die Mai-Mai-Krieger bis zum nicht fertig gebauten Schloss Mobutus.“ Olivier Barlet

„Mit dieser Reise zu den Quellen des Flusses, die ja auch etwas von einer Initiation hat, wollte ich das zeitlose Afrika entdecken, das zu seinen Ursprüngen zurückkehrt, aber auch Afrikas bewegte Geschichte, denn ein Fluss ist ja immer auch ein Zeitzeuge. ..Es gibt in meinem Film durch die Spuren der Erinnerung, die der Fluss trägt, einerseits eine historische Dimension; andererseits ist er aber auch eine Entdeckungsreise, die Begegnung mit Menschen, die am Fluss und vom Fluss leben.“ Thierry Michel





Das kurze Leben des José Antonio Gutierrez

Antonio Gutierrez war einer von 300'000 Soldaten, die die US-Armee im März 2003 in den Irak-Krieg geschickt hat. Wenige Stunden nach Kriegsbeginn ging sein Foto um die Welt: Er war der erste



tote Soldat, den dieser Krieg auf amerikanischer Seite gefordert hatte. Er war der Einberufung in die US-Armee gefolgt, weil dies mit dem Versprechen der amerikanischen Staatsbürgerschaft verbunden war. Nun bekam er sie posthum verliehen. Antonio Gutierrez war Guatemalteke - einer von 38'000 nicht-amikanischen Soldaten, die mit einer Green-Card für die USA in den Krieg ziehen. Der Film erzählt die Geschichte eines ehemaligen Strassenkinds aus den Slums von Guatemala-City, das sich auf der Panamericana auf die weite Reise Richtung Norden machte. BRD 2006 90 Min., span./engl.OmU, R.: Heidi Specogna, B.: H.S., Erika Harzer, K.: Rainer Hoffmann



Pingpong

„Richtige Ferien sind es nicht gerade, die Paul da macht, er ist eher auf Reisen. Sein Vater hat sich das Leben genommen, und mir nichts dir nichts zieht Paul zu Onkel und Tante und Cousin.



Schöner, kleiner, genauer Film, mit kleinen, genau einzugrenzenden Schwächen, aber egal. Solange sich seine erfundene Welt einbrennt ins Gedächtnis, oder sollte man sagen: einfriert. Paul verführt den stumpfen Nachwuchspianisten-Cousin zum Leben und die attraktive, sehr kühle, ausschließlich ihren schwarzen Zottelhund liebende Tante zu sich selbst. Schön, wie sich der Sechzehnjährige langsam und lange durch die Flure und Zimmer des Hauses an sie herantigert, bis sie ihn zu sich lässt. Als sie ihn abweist, ihr Mann ist zurück von der Dienstreise, hat sie ein Problem.

Böse, kleine Welt, von der Luthardt da erzählt, ökonomisch konstruiert und wunderbar anzusehen.“

Jan Schulz-Ojala im Tagesspiegel

BRD 2006, 89 Min. R.: Matthias Luthardt, D.: Sebastian Urzendowsky, Marion Mitterhammer, Clemens Berg, Falk Rockstroh

Bamako

Ein ausserordentlicher Prozess ist im Gange in Bamako, der Hauptstadt Malis: im Innenhof eines



Wohnhauses wird werden Weltbank und IWF von der afrikanischen Zivilbevölkerung angeklagt, für die dramatische Situation des Kontinents verantwortlich zu sein. Diese ungewöhnliche Szenerie vermischt sich mit dem Alltagsleben der Bewohner, was in Folge sowohl komische Szenen als auch neue Assoziationen und Perspektiven mit sich bringt. Einen spannteren und schöneren Film zu einem so brisanten Thema kannte ich jedenfalls bisher nicht. Mali, Fra. 2006, 115 Min. OmU, Regie, Buch: Abderrahmane Sissako, mit Aïssa Maïga, Tiécoura Traoré, Hélène Diarra u.a., Premiere: Cannes '06

Das koloniale Missverständnis

Der erste Missionar, der eine Kirche in Kamerun baute, war der afro-jamaikanische Pastor Joseph , und nicht der



weiße Alfred Saker, wie die europäische Geschichtsschreibung weis machen will. Merrick landete zwei Jahre vor dem Engländer in Kamerun, um den "Eingeborenen" das Wort Gottes zu vermitteln. Dieses und andere "koloniale Missverständnisse" deckt Jean-Marie Teno in seinem jüngsten Dokumentarfilm auf. – Im Zentrum des Films steht vor allem die deutsche Kolonial- und Missionsgeschichte. Teno rekonstruiert die Wechselwirkungen zwischen dem christlichen Ethos der Missionare, handfesten kaufmännisch-kolonialen Interessen und den traumatischen Erlebnissen der Missionierten. Doch Teno verharrt nicht in der Vergangenheit, er thematisiert auch die aktuelle Position der afrikanischen Kirchen und deren politisches Engagement. "Le Malentendu Colonial", Kamerun/F/D 2004, OmU, 78 min., R: Jean-Marie Teno

fsk - Kino am Oranienplatz - Segitzdamm 2 (Ecke Prinzen-
 sinnenstr.) - 10969 Berlin- Tel: 6142464 - Fax: 6159185,
 U-Bahn: U1 Kottbusser Tor, U8 Moritzplatz - Bus: M29,
 140 - N8, N29, Eintritt: 6,50 € , Kinotag: Mo.& Di.: 5 €
 2x Geschenkgutschein: 13 € , 10er Karte: 50 €
 Programminfo: 61403195, Vorbestellung: 6142464
 email: post@fsk-kino.de - Internet: www.fsk-kino.de



unseren Strom beziehen wir bei Greenpeace-energy, das Kino ist rollstuhlgeeignet.
 Neu im Kino: DVD-Verkauf von ausgewählten Filmtiteln.

Das fsk ist ein unabhängiges Kino. Es gehört weder einer Kette an, noch ist es staatlich gefördert

Da wir ziemlich viele europäische Filme zeigen, sind wir Mitglied beim Netzwerk:



Coupon ausschneiden und herschicken



Bitte schickt mir das fsk Heftchen alle 4 Wochen gratis nach Hause **0107**

per Post an:

per email-Anhang (ca. 500kB, pdf) an:

